Nr. 194.

Mittwoch, 19. August.

1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Oesterreichs Lehre über den Befähigungsnachweis.

Dem Drängen der Zunftanhänger nachgebend, hat die preußische Regierung einen Gesetzentwurf über die Zwangsorganisation des Handwerks veröffentlicht. Daß aber der Entwurf, wenn er zum Gesetz werden sollte, nur eine Etappe auf dem Wege nach dem letzten und wichtigsten Ziele der Zünftler, dem Befähigungsnachweis, sein würde, darüber sind sich wohl alle Einsichtigen klar. Denn daß eine so maßlos complicirte und deswegen so kostspielige Organisation des Handwerks, wie sie der veröffentlichte Entwurf vorsieht, lediglich um ihrer selbst willen geschaffen werden soll (für das Bischen Lehrlingswesen, den Meistertitel und dergl. braucht es gewiß nicht eines so verwickelten Apparates), glaubt wohl niemand. Uebrigens wird es von der zunftfreundlichen Presse ganz unumwunden zugestanden, daß man das Gesetz nur als eine Abschlagszahlung auf die weitere Forderung des Befähigungsnachweises betrachtet. Immer wieder weist man auf das Beispiel Oesterreichs hin, wo ja der Befähigungsnachweis eingeführt sei. Und doch kann es kaum etwas geben, was vor solcher Einrichtung mehr warnen könnte, als eine Betrachtung der Verhältnisse, wie sie sich dort unter der Herrschaft des Befähigungsnachweises herausgebildet haben. Eine unerschöpfliche Fundgrube für solche Belehrung bilden die Protokolle der Verhandlungen der österreichischen Handels- und Gewerbekammern. Diese haben einen großen Theil ihrer Arbeit den Fragen zu widmen, die ihnen von den höheren Verwaltungsbehörden über die Berechtigung der einzelnen Gewerbszweige zur Ausübung bestimmter Arbeiten gestellt werden. Uns liegt das Protokoll über die letzte Sitzung der Wiener Handels- und Gewerbekammer vor, und in dieser sind von der Kammer nicht weniger als zwanzig derartiger Fragen zu beantworten gewesen. Es lohnt wohl der Mühe, einige dieser Fragen herauszugreifen und den gepflogenen Erörterungen näher zu folgen, um so einen Vorgeschmack von den Zuständen zu gewinnen, die die Zünftler auch bei uns eingeführt sehen möchten.

Die Damenschneider empfinden es als eine Störung ihres Gewerbes, daß einige Herrenschneider sich erdreisten, Damenkleidungsstücke anzufertigen, und es entsteht nun die wichtige Frage, ob jemand, der die Fähigkeit nachgewiesen hat, einen Herrenüberrock anzufertigen, ohne weiteres auch die Erlaubniß hat, eine Damenjacke zu machen. Die Damenschneider wollen es sich allenfalls gefallen lassen, daß die männliche Linie ihres Geschlechts die sogenannte englische Damenschneiderei, d. h. die Verfertigung von Damenkleidern englischen Schnittes, betreibe, weil diese aus der Herrenschneiderei hervorgegangen sei, aber nimmermehr sei der Herrenschneider im Stande, eine Damenjacke anderen Schnittes anzufertigen. Das giebt Pfuscharbeit und ist darum verboten. Zum Glück kennt die Ministerial-Verordnung, auf der die Abtrennung der einzelnen Gewerbe beruht, nur ein Kleidermachergewerbe schlechthin, und so ist die Handels- und Gewerbekammer in der Lage, ihr Gutachten dahin abzugeben: „Schneider ist Schneider, und wer eine Männerhose zu Stande bringen kann, bekommt auch eine Frauenjacke fertig." Leider erfährt man aus dem Protokoll nicht, wie die höhere Verwaltungsbehörde den Streit zwischen den feindlichen Brüdern entschieden hat.

Jene Ministerial-Verordnung verzeichnet auch ein Gewerbe der Handschuhmacher. Nun denkt der harmlose Staatsbürger, im allgemeinen sei ein Handschuh ein Handschuh, mag er nun von Wolle, von Leder, von Seide oder von irgend einem anderen Stoff gefertigt sein, und auch unter der Herrschaft des Befähigungsnachweises werde es jedem Handschuhmacher freistehen, sich zur Herstellung seines Products jedes ihm zusagenden Stoffes zu bedienen. Weit gefehlt! Ein Handschuhmacher darf nur Lederhandschuhe anfertigen. Läßt er es sich z. B. beikommen, einen wollenen zu machen, so begeht er das Verbrechen der Gewerbestörung gegen die Wirkwaarenverfertiger. Es werden die tiefsinnigsten Untersuchungen angestellt über Stoff und Form der Handschuhe, und der Unterschied zwischen der Verfertigung eines ledernen und eines wollenen Handschuhes wird dahin festgestellt: beim ledernen ist der Stoff gegeben, und der Handschuhmacher fügt nur die Form hinzu; beim gestrickten dagegen erzeugt der Verfertiger zugleich Stoff und Form. Die Kammer hat zu Ungunsten des Leders entschieden: wer lederne Handschuhe macht, darf keine gestrickten anfertigen. So unangenehm das den Lederhandschuhmachern sein mag, so ist doch die Möglichkeit nicht abzuweisen, daß die Erörterung der Frage auf einem anderen Gebiete Nutzen stiften kann. Die Frage, was an den Dingen das Ursprüngliche und Wesentliche, ob der Stoff oder die Form, hat schon den altgriechischen Philosophen viel Kopfzerbrechen verursacht; sie mag wohl in den Erörterungen der Wiener Wirkwaarenverfertiger eine dankenswerthe Förderung erfahren haben, und wenn somit von jenen Streitigkeiten das Gewerbe der Lederhandschuhmacher Schaden erlitten hat, so mögen sich die Geschädigten damit trösten, daß wenigstens die Philosophie gefördert worden ist.

So gehen die Erörterungen eintönig weiter: ein Spänglermeister verklagt einen Bindermeister, weil er sich durch Anfertigung von Peronosporaspritzen der Gewerbestörung schuldig gemacht habe; zum Glück kann die Kammer nicht einsehen, warum der Beklagte nicht auch Spritzen zur Vertilgung der den Kartoffeln und dem Wein schädlichen Pilze herstellen kann. Ein Schlossermeister hat auf dem Lande Maschinenschlosserarbeiten ausgeführt, worüber sich die Maschinenschlosser beschweren; ein Klempner hat blecherne Oefen angefertigt, worüber wieder die Schlosser böse sind; ein Architekt baut ein Grabdenkmal, das wollen sich die Steinmetzmeister nicht gefallen lassen; einem Schwarzbäcker fällt es ein, Weißbrod zu backen: halt, wird ihm gesagt, erst zeige, daß du die Befähigung dazu hast! Daß es der beste Befähigungsnachweis für ihn ist, wenn der Consument ihm sein Weißbrod abkauft und verzehrt, weil es ihm schmeckt und bekommt, dieser naheliegende Gedanke ist ganz verschwunden. Engherzigster Brodneid, ein unausgesetztes Denunciren des einen Gewerbes gegen das andere, kurz ein **Krieg aller gegen alle auf der ganzen Linie der Gewerbe**, das ist das Bild, welches die Lectüre der österreichischen Kammer-Protokolle darbietet. Und in solche Zustände will man uns wieder hineinführen; wenn sie erst wieder da sind, dann soll die Rettung des Handwerkes zur Wahrheit geworden sein!

Und der Fabrikant, z. B. der von Handschuhen, der keinen Befähigungsnachweis braucht, der steht dabei und fabricirt lederne und gestrickte Handschuhe nach Belieben und macht dem „ledernen" und dem „gestrickten" Handschuhmacher schärfste Concurrenz, während diese ihre Zeit verwenden, sich gegenseitig das Leben sauer zu machen, anstatt dahin zu streben, durch Anwendung der Hilfsmittel, die die moderne Technik in so reichem Maße bietet, vor allem der Kleinkraftmaschinen, den Wettbewerb mit dem großen Fabrikanten aufzunehmen, der gar nicht so aussichtslos ist, wenn man sich nur vorzugsweise z. B. der Herstellung qualificirterer Arbeit, die der Fabrikbetrieb nicht in gleicher Güte liefern kann, widmet. Wahrlich, unsere Zunftanhänger, die das Heil des Handwerks in der Wiederkehr von Zeiten erblicken, die nun einmal durch das Auftreten des Fabrikbetriebes, den man doch unmöglich wieder verbieten kann, vergangen sind, sie spotten ihrer und wissen selbst nicht wie. Die Regierung hat wiederholt zu erkennen gegeben, daß sie für den Befähigungsnachweis nicht zu haben ist. Dann hätte sie aber auch die Zünftler in der Verfolgung ihrer retrograden Ziele nicht durch die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes über die Zwangsorganisation der Handwerker bestärken sollen. Freilich, wer nur im deutschen Vaterlande eine recht laute Stimme hat, so laut, daß sie bis an den Bundesrathstisch dringt und die an ihm Sitzenden belästigt, der hat Aussicht, auch das Absurdeste durchzubringen. Darum heißt es, solchen Bestrebungen gegenüber auf der Wacht zu sein und immer wieder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die nicht nur dem Handwerk, sondern der Gesammtheit der Consumenten, und das ist schließlich das ganze deutsche Volk, von jenen Bestrebungen drohen.

„Etwas für starke Nerven."

Ueber die Opfer der armenischen Greuel veröffentlicht im „Reichsb." Dr. Johannes Lepsius eine genaue statistische Darstellung nach Zeiten, Provinzen, Städten und Dörfern geordnet. Das Ergebniß ist: In den Gemetzeln erschlagen: etwa 65 000 Personen; Städte und Dörfer verwüstet: etwa 2500. Kirchen und Klöster zerstört: 568. Zwangsweise zum Islam bekehrt: 559 Dörfer mit allen überlebenden Einwohnern und Hunderte von Familien in den Städten. In Moscheen verwandelte Kirchen: 282. Zahl der Nothleidenden: etwa 500 000. Diese Zahlen bezeichnen nur den Umfang der statistischen Informationen, nicht den der Thatsachen selbst, die sich also bei weitem schrecklicher herausstellen werden. Mit Hinzurechnung all der Tausende, die in den noch nicht registrirten Dörfern erschlagen, an ihren Wunden erlegen, auf der Flucht verschollen, an Hunger gestorben, Seuchen erlegen sind und unter dem Schnee des Winters in den Bergen begraben wurden, wird man die Zahl der Opfer der armenischen Massacres mit 100 000 wohl nicht zu hoch berechnen.

Ferner berichtet Dr. Lepsius unter der Ueberschrift „Etwas für starke Nerven" eingehend über die von den Türken seiner Zeit verübten Greuelthaten. Dr. Lepsius schreibt aus eigener Anschauung und Erfahrung und seine bis in's einzelne gehenden Berichte machen einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Er führt aus:

Das eintönige Geschäft, Hunderte von waffen- und wehrlosen Armeniern aus ihren Häusern und Schlupfwinkeln zu zerren, Mann für Mann zu köpfen, zu erstechen, zu erdrosseln, zu erhängen, mit Knütteln, Aexten und Eisenstangen zu erschlagen, ermüdete bald. Der joviale Pöbel verlangte nach Abwechselung. Das einfache Todtschlagen war zu langweilig — man mußte die Sache unterhaltender machen. Wie wäre es, ein Feuer anzuzünden und die Verwundeten drin zu braten, etliche an Pfählen die Köpfe nach unten aufzuhängen, andere mit Nägeln zu spicken oder ihrer fünfzig zusammenzubinden und in den Menschenknäuel hinein zu schießen. Wozu hat ein Armenier so viel Glieder, als dazu, daß man sie einzeln abhackt und ihm die blutigen Stümpfe in den Mund stopft. Das Ausstechen der Augen, das Abschneiden der Nasen und Ohren wird zur Specialität ausgebildet. Besonders Priester, die sich weigern, zum Islam überzutreten, verdienen kein besseres Schicksal. Soll ich die Liste der Armen, die so um's Leben kamen, herzählen? Sie steht zur Verfügung.

Aber das alles sind noch einfache Methoden, die den Ruhm der Neuigkeit nicht in Anspruch nehmen können. Hier ist Petroleum und Kerosene! Zwar wurde es von der Behörde nur geliefert, um Häuser damit zu verbrennen und Vorräthe von Lebensmitteln und Getreide zu verderben. Aber sie wird nicht zürnen, wenn man einen nützlicheren Gebrauch davon macht. Seht diesen Mann, ein Photograph, Mardiros sein Name, welch' einen staatlichen Bart er hat! Gießet Petroleum hinein und zündet ihn an! Schleppt Christen zusammen, gießt Kerosene darüber her, und wenn sie brennen, werft andere in den Qualm, damit sie drin ersticken! Welch üppiges Haar hat diese Frau! Man schütte Pulver hinein — die Regierung hat noch mehr! und sengt ihr den Kopf ab. Ja, Uebung macht den Meister! Da ist ein Efendi, Abdullah sein Name; im Kloster zu Kaghtzorhanatz läßt er einen jungen Mann und eine junge Frau auf einander legen und bringt das Kunststück fertig, beider Köpfe mit einem Schwertstreich abzuschlagen. Es geht aber auch ohne Eisen und ohne Feuer. Der Kurdenscheikh Djevher von Gabars beweist es, läßt zwei Brüder mit Stricken binden und mit Pfählen auf den Boden spießen. Wetteifer spornt die Trägen, und Ehrgeiz fängt an, die Köpfe zu zählen, die eine Hand erschlug. Jener Bäcker in Kesserik, der schon 97 Armenier umgebracht, wofür ihre abgeschnittenen Nasen und Ohren den Beweis erbringen, erklärt, nicht eher ruhen zu wollen, als bis er das Hundert vollgemacht. Doch er findet einen Meister in dem Hadj Bego von Tadem, der das Hundert schon überschritten und als Trophäe seiner Heldenthaten eine Frau in vier Stücke zerschneiden und die auf Pfähle gespießten Theile öffentlich zur Schau stellen läßt. — Der Schlächter in Aintap, der sechs Armenierköpfe auf seine Bratspieße steckt, wird noch übertrumpft von den Türken zu Gubaschigulp, die die Armenier wie die Hammel schlachten und rings an den Fleischerhaken aufhängen. Der Pöbel von Trapezunt aber bringt Humor in die Sache. Der armenische Schlächter Adam und sein Sohn werden erschossen, in Stücke geschnitten, die Glieder einzeln aufgespießt und den Passanten feilgeboten: „Wer kauft, einen Arm, ein Bein, Füße, Köpfe, billig zu haben, kauft!"

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. August.

Die Gründe des Wechsels.

Die Discussion über den Wechsel im Kriegsministerium dauert naturgemäß auch heute noch fort, ohne indessen wesentlich neue Gesichtspunkte zu Tage zu fördern, indem im allgemeinen eben nur die Differenzen zwischen Kriegsministerium und Militärcabinet wegen gewisser Personenfragen als ausschlaggebend hingestellt werden.

In der Brandung.

Zeitroman von **Schulte vom Brühl**.

8) [Nachdruck verboten.]

IV.

Ueber dem Flusse schwebten noch die leichten Frühnebel, doch die aufsteigende Sonne warf schon hin und wieder breite, warmleuchtende Strahlenbänder durch die Thalsenkungen. Die Schwaden hoben sich empor und wallten an den Bergen hin, über die Wipfel der Bäume und um das graue Gemäuer, das drohend ob dem Walde aufstieg. Höhnisch blickte es auf drei andere, zum Theil neu ausgebaute Burgruinen nieder, die auf dem langgestreckten Bergesrücken, in geringer Entfernung voneinander, über den braunen Dächern des am Strome hingelagerten Fleckens emporragten. Die nun zertrümmerte einsame Burg auf dem jäh vom Flusse aufsteigenden Felsen, die der Volksmund nur das Geiernest nannte, diente früher einer thalauf und thalab weit gefürchteten Raubritterfamilie zum Horste. Mit den ritterlichen Bewohnern der jenseits des Wassers auf hoher Bergeskuppe liegenden Feste Wilsberg standen sie einst, der Sage nach, durch einen unterirdischen Gang in Verbindung. Mit einer schweren, zur gegebenen Zeit durch einen Hebeldruck angespannten, im Flußbett liegenden Kette hielten sie die Schiffe auf, welche von den oberhalb liegenden, reichen Handelsstädten zum Rheine hinabfuhren, um sie ihrer Güter zu berauben. — Doch das war vor einem halben Jahrtausend.

Mit heulendem Pfeifen arbeitete sich jetzt der erste Dampfer der Kettenschiffahrts-Gesellschaft zu Berge, schreckte die Bewohner des Fleckens aus der Morgenruhe und weckte das Echo in den Thälern. Und nun fährt er an dem Felsenfuß des Geiernestes vorbei und sendet, spottend über die verfallene Ritterherrlichkeit, qualmende Rauchwolken empor. Und an jeder Flußbiegung läßt er aufs neue sein Nebelhorn erschallen, daß die Vöglein ihren Frühgesang unterbrechen.

Einige Schornsteine im Oertchen fangen an zu rauchen und hin und wieder gehen schon einige Frühaufsteher in Garten und Feld ihren Beschäftigungen nach. Auch in der Nähe der einsamen Burgruine regte es sich. Ein Mann mit einem landläufigen, aber verschmitzten, glattrasirten Dienergesicht kam, oft vorsichtig hinter sich spähend, den Berg hinan, schlüpfte durch das thaufrische Gestrüpp, durch das der Pfad, oft kaum erkennbar, hinlief, und betrat bald den engen Zwingerhof. Er trug ein längliches, wohl eingehülltes Packet unter dem Arme, das er hinter einem Strauche sorglich versteckte. Dann trat er an die Fensterbrüstung des ehemaligen Ritterhauses, von dem nur noch die äußerste, über dem Abgrund schwebende Mauer in einigen Resten vorhanden war. Zwei Eidechsen, die dort auf dem Rasen und an den besonnten Steinen ihre Fliegenjagd betrieben, verschwanden schleunigst in den Ritzen, um sogleich spähend die Köpfchen vorzustrecken. Doch das Thun des frühen Eindringlings war harmlos. Er setzte sich in die Mauernische; aber der Aussicht auf das Flußthal und die vom Morgenstrahl röthlich vergoldeten Waldberge schenkte er keine Beachtung, auch die hochaufsteigenden, verfallenen, durch einen Wehrgang verbundenen Thürme mit ihrer hohen Steintreppe kümmerten ihn ebenso wenig, wie das Rothschwänzchen, das in der Nähe sein Lied sang. Er holte vielmehr ein Päckchen aus seiner Tasche, entwickelte ihm ein Stück Brod und ein ansehnliches Ende Leberwurst, säbelte mit seinem Taschenmesser daran herum und gab sich, behaglich schmatzend, dem Genuß hin.

„Warum soll ich mir es nicht schmecken lassen? Mir wird ja das Fell nicht zerschlitzt und mein gutes Extra-Douceur bleibt auch nicht aus", dachte er bei sich, und als er sein Geschäft beendet hatte, zog er die Klinge seines Schneppers durch den Mund, wischte sie an dem Papier ab und warf dieses in den Abgrund, wobei es ihn augenscheinlich interessirte, zu sehen, wie ein Lüftchen es über die Baumwipfel trug und mitten in den Fluß führte.

Bald darauf ließen sich auf dem Pfade Tritte und Stimmen vernehmen. Der Diener spähte hinab und sah drei Gestalten durch das Gebüsch emporstreben. Er blickte auf die Uhr und meinte: „Noch nicht halb Sechs, der Doctor Neuhoff scheint's eilig zu haben."

Indeß langten die Herren im Burghofe an. Es waren Heinrich Neuhoff, der ihm befreundete Student Fritz Bergmann und der Prinz von Harthenberg, hinter denen nun auch Lump, des Doctors Hund, erschien, offenbar noch nicht mit sich einig, was dieser frühe Ausflug wohl zu bedeuten habe.

Der Diener eilte auf die Ankommenden zu, begrüßte sie mit einem Kratzfuße und äußerte wichtig, auf das Thier deutend:

„Der Herr Doctor wissen doch, daß es im allgemeinen verboten ist, einen Hund mit auf die Mensur zu bringen. Bei den Semnonen kostet das zwanzig Mark Poen. Ich erinnere mich da einer Sache, bei der ich dabei war, da wurde einem ein Fetzen aus der Backe weggehauen und flog in's Gras. Und als ihn der Doctor annähen wollte, da hatte ihn Phipps, der Renommirköter der Borussen, schon aufgefressen. Es war so zu sagen ein tragisches Ereigniß."

„Behalten Sie ihre tragischen Ereignisse für sich", sagte Heinrich. „Nachher, wenn Sie drunten Wache stehen, kann Ihnen der Hund Gesellschaft leisten. — Ich möchte ihn nicht zurücklassen", wandte er sich an die beiden Herren, „denn wenn ich etwas Gründliches abkriegen sollte, würde es mich beruhigen, wenn ich das Thier bei mir wüßte. Meine gute verstorbene Mutter hat es mir in einer schwachen Stunde aus einer berühmten Züchterei kommen lassen. Es war damals noch ganz klein."

Lump blickte treuherzig zu seinem Herrn empor und wedelte mit dem Schwanze. Dann stutzte er und blickte forschend nach dem Eingang des Hofes, wo gerade ein ziemlich corpulenter, bebrillter Herr mit einem Päckchen unter dem Arme erschien.

Er grüßte die Anwesenden, wischte sich den Schweiß von der Stirn und meinte, ihm sei schon heiß geworden, ehe die Sache angefangen habe. „Hoffentlich seien die Bedingungen nicht allzu schwer."

„Wenn sie es dennoch sind, so trägt der Gegner die geringste Schuld daran", sagte der Prinz lächelnd. „Anfänglich glaubte er es mit einer Forderung auf Säbel mit verhängter Auslage abgethan und er bestand als Geforderter darauf. Erst als ihm klar gemacht wurde, daß ihm dann nach der Mensur die tödtlichste Beleidigung blühen würde und somit die tödtliche Waffe so wie so unumgänglich sei, bequemte er sich."

„Ja, aber wie!" rief der Student Bergmann spöttisch. „Er wollte alle irgend möglichen Bandagen; eine Mensur ohne das schien ihm sehr wenig zu behagen. Er ist eben einer von den frechen Kerlen, die zwanzig Mal renommistisch mit dem Spieß auf die Mensur treten, aber wenn es einmal ernster wird, dann klappen sie zusammen. Paß auf, Neuhoff, ob er nicht zu guter Letzt noch klein beigiebt."

„Na, mich sollt's freuen, wenn ich mein Besteck unbenutzt wieder einpacken könnt'. Ich hab' als alter Paukarzt schon Tausende von Nadeln angelegt, aber zur Passion ist mir das Flickgeschäft noch nicht geworden", meinte der Arzt.

„Sei mir nicht aufgeregt und bleibe recht kaltblütig, Heinrich", meinte Bergmann, und indem er an des Doctors Oberarm herumdrückte äußerte er wohlgefällig: „Na, der Biceps kann sich sehen lassen, Junge. Nur feste drauf."

(Fortsetzung folgt.)

Diese Auffassung hält auch die „Lib. Correspondenz“ für richtig, sie räumt jedoch trotzdem der Frage der Militärprozeßreform eine gewisse Rolle, wenigstens formell, ein, indem sie die Ansicht vertritt, daß nicht sowohl das Eintreten Bronsarts für die Reform des Militärstrafprozesses seine Stellung untergraben habe, als vielmehr die Form, in der er öffentlich diese Stellung markirt hat. Es war am 5. März v. J., als der Kriegsminister v. Bronsart im Reichstage, als über die Reform der Militärstrafprozeßordnung verhandelt wurde, die Erklärung abgab:

„Sollte ich erkennen, daß mir die Kräfte fehlen, eine Strafprozeßordnung hier zur Verabschiedung zu bringen, so werde ich mich beeilen, Se. Majestät um meine Verabschiedung zu bitten.“

In dieser Erklärung, führt nun das genannte Organ aus, darf man wohl den ersten Anlaß zur Erschütterung der Stellung des Kriegsministers erblicken. In Preußen gilt der Kriegsminister immer noch nicht in gleichem Sinne als, wenn man so sagen darf, politischer Minister, wie seine Collegen. Eine Erklärung über Dinge, die mit der Armee nicht irgendwie in Verbindung stehen, wird als unzulässig angesehen, wenn er dazu nicht ausdrücklich autorisirt worden ist. In dem vorliegenden Falle hatte Herr von Bronsart sogar sein Abschiedsgesuch in Aussicht gestellt, wenn eine von ihm erstrebte Maßregel die kaiserliche Genehmigung nicht erhalten würde. Von jenem Augenblick an begannen die Gegner einer Reform der Strafprozeßordnung seine Stellung zu untergraben. In der conservativen Presse wurde seine Erklärung offen gemißbilligt, weil er damit über die Grenzen hinausgegangen wäre, die gerade dem Kriegsminister gezogen wären. Man suchte die Meinung zu erwecken, als hätte General v. Bronsart dadurch eine Entscheidung in seinem Sinne gewissermaßen erzwingen wollen. Da man nicht bezweifeln kann, daß der Chef des Militärcabinets Gegner der von Herrn v. Bronsart befürworteten Reform ist, so ist es nur zu natürlich, daß auch Meinungsverschiedenheiten auf anderen Gebieten zu Tage traten.

Auch die Artikel über die Adjutantenpolitik, die vor einigen Monaten in der „Köln. Ztg.“ erschienen, werden die Stellung des Kriegsministers nicht verstärkt haben. Man darf dabei wohl an jenen Artikel in demselben Blatte erinnern, der bei der Entlassung Caprivis eine so bedeutsame Rolle spielte.

Genug, das Abschiedsgesuch Bronsarts kann sehr wohl **unmittelbar** durch Gründe veranlaßt worden sein, die auf anderen Gebieten zu suchen sind, als in seiner Stellung zur Militärstrafprozeßordnung. Und wie die Dinge bei uns einmal liegen, ist es jetzt, nachdem der Kriegsminister, der sich für die Reform der Strafprozeßordnung engagirt hatte, abgegangen ist, **durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die Entscheidung zu Gunsten dieser Reform fallen wird, wenn nicht schon gefallen ist.**

Preßstimmen über den Rücktritt des Kriegsministers.

Berlin, 17. Aug. Zum Wechsel im Kriegsministerium nimmt die **„Voss. Ztg.“** an, Fürst Hohenlohe hätte die Berufung v. Goßlers nicht gegenzeichnen können, wenn er sich nicht vergewissert hätte, daß dieser in der Frage der Militärgerichtsbarkeit auf demselben Standpunkt wie der Reichskanzler und das gesammte Staatsministerium stehe.

Die **„Nationalzeitung“** sagt am Schlusse ihrer Betrachtungen: „Die Gründe des vereinzelten Rücktritts des Generals Bronsart sind so unaufgeklärt, daß sehr viel rosenfarbige politische Stimmung dazu gehört, mit Zuversicht eine befriedigende Entwickelung der inneren Situation nach dem russischen Besuch zu erwarten.“

Die **„Post“** schreibt, der Zeitpunkt, an dem der Rücktritt des Kriegsministers erfolgte, schließe die Annahme aus, daß er von weiterer politischer Tragweite sein werde. Insbesondere werde dadurch die Behauptung einer latenten Kanzlerkrisis widerlegt.

Die **„Kreuzzeitung“** hält es für möglich, daß der Kaiser sich zum Kriegsminister einen jüngeren, durch eine bedeutsame Vergangenheit nicht so getragenen Offizier darum ausgesucht habe, weil derselbe geeigneter sei, etwaige Reibungen zu vermeiden, als der in vielen hohen Positionen etwas harteren Stoffes gewordene Bronsart.

Das Welthandelsmonopol in Petroleum ist durch die Verschmelzung zweier bedeutender Petroleumeinfuhrhäuser, die fast ganz Deutschland mit Petroleum versorgen, wieder näher gerückt. Bekanntlich erstrebt der amerikanisch-englische Petroleumtrust, an dessen Spitze die Millionäre Rockefeller und Rothschild stehen, die Durchführung des Petroleumweltmonopols. Nach einer Meldung der „Deutsch. Volksw. Corresp.“ wendet der preußische Finanzminister der Frage ein besonderes Interesse zu. Angeblich soll er über Mittel nachsinnen, der Wirksamkeit des amerikanisch-englischen Speculantenringes im Augenblick der Gefahr energisch entgegenzutreten. Der zunächst liegende Gedanke richte sich auf Verstaatlichung der in Deutschland vorhandenen Petroleumquellen und Bewilligung von Mitteln, um Bohrungen nach neuen Quellen vorzunehmen; daß solche noch vorhanden sind, beweisen die erfolgreichen Bemühungen der vereinigten deutschen Petroleumwerke.

Die „Iltis“-Legenden.

Wie im Morgenblatt erwähnt, wird von officiöser Seite die Erzählung, daß der Commandant des „Iltis“ im Augenblicke der Katastrophe die Mannschaft zur Absingung patriotischer Lieder angehalten habe, als den Thatsachen nicht entsprechend bezeichnet. Es wird dabei bemerkt, daß, wer die Berichte über das dem „Iltis“ zugestoßene Unglück gelesen habe, sofort habe erkennen müssen, daß von Absingung von Liedern nicht habe die Rede sein können. Wenn man diese Erklärung früher abgegeben hätte, so würde die Erzählung keine Angriffe auf den Capitän Braun, über die man jetzt klagt, veranlaßt haben. Immerhin ist es gut, wenn der Legendenbildung entgegengetreten wird. „Berichte“ über das Unglück hat übrigens noch niemand lesen können, weil die kurzen Mittheilungen, die bis jetzt veröffentlicht sind, noch keinen Bericht darstellen. Erst wenn ausführliche Berichte eingegangen sind, wird man auch ermessen können, ob die Erzählung von dem Hurrah, mit dem die Mannschaft in den Tod gegangen sei, den Thatsachen entspricht.

Kreta.

Die diplomatischen Verhandlungen über die kretensische Angelegenheit stehen auch heute auf dem status quo ante. Unterdessen wird auf Kreta weitergekämpft und statt der Einzelgefechte kommt es zu immer größeren Kämpfen. So meldet die „Daily News“ aus Kanea vom 15. d. Mts., daß am Freitag während des ganzen Tages in der Provinz Malevizi in der Nähe der Stadt Herakleion ein heftiger Kampf zwischen 800 Aufständischen und bewaffneten Mohammedanern, die von türkischen Truppen unterstützt wurden, stattgefunden habe. Die Christen hätten gesiegt, die Türken zurückgetrieben und vier Kanonen, Waffen und Munition erbeutet.

Die kretensischen Deputirten beharren dabei, die Anwesenheit des Consularcorps bei den Verhandlungen mit Zihni-Pascha zu fordern. Die extremen Elemente drängen darauf, überhaupt auf keine Verhandlungen einzugehen. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die allgemeine Lage in Kreta durch Zihni-Pascha nicht verbessert, sondern vielmehr verschlimmert werde.

Eine Demonstration zu Gunsten der Kreter wird aus **Corfu** gemeldet. Fünfhundert Italiener, welche dort eingetroffen waren, wohnten am Sonntag der Abendvorstellung im Theater bei und wurden daselbst mit den Rufen: „Es lebe Kreta“, „Es lebe Italia irredenta“ begrüßt. Der im Theater anwesende türkische Consul zog sich zurück. Ein weiterer Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Gestern sind die Italiener wieder abgereist.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Aug. Nach Angaben eines parlamentarischen Berichterstatters soll ein Admiral eine **neue Marine-Vorlage** ausgearbeitet haben; die Höhe der Forderungen wird auf 100—150 Millionen angegeben. Bei seiner Anwesenheit in Wilhelmshöhe beim Kaiser soll der Reichskanzler den Standpunkt vertreten haben, daß ohne Militärstrafprozeßreform für eine neue Marine-Vorlage keine Mehrheit zu finden sein werde.

— Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten“ kehrt der Gouverneur **v. Puttkamer** noch im Laufe dieses Monats auf seinen **Posten nach Westafrika** zurück. Derselbe hat bei seiner vorgesetzten Behörde auf die Anschuldigungen eine Entgegnung eingereicht, welche die Grundlosigkeit derselben darthut, so daß sein Vorschlag, die Rückreise nach Kamerun jetzt anzutreten, sofort genehmigt wurde. Vom Auswärtigen Amt wird gegen das „Berl. Tageblatt“ Klage erhoben werden und die in Kamerun Ansässigen von Hamburger Firmen wollen eine Vertrauensadresse an Puttkamer absenden.

* **Der Abg. Mohr** bestreitet in einer Berichtigung an die „Frankfurter Zeitung“, sich des unlauteren Wettbewerbes schuldig gemacht zu haben, und behauptet, nur mit dem selbständigen Schlossermeister Hahn in Hochheim bei Worms wegen Bestellung einer Maschine unterhandelt zu haben. Hierzu bemerkt die „Frankf. Ztg.“, daß die Firma in Hochheim, auf deren Betreiben Herr Mohr sistirt wurde und jetzt in Untersuchung genommen ist, erklärt hat, für alle in der „Frankf. Ztg.“ enthaltenen Thatsachen über den Fall Mohr einstehen zu können und zu wollen. Uebrigens ist der Schlossermeister Hahn seit vielen Jahren Werkmeister in der Hochheimer Fabrik, und die von ihm erfundenen Maschinen gehören eben zu den Fabrikgeheimnissen, die das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb schützen soll. Das Weitere wird sich zunächst vor dem Gericht finden, an das die Strafsache gegen Mohr gelangen wird.

* **Ein schwarzer Gerichtsschreiber** ist dem Amtsgericht in Altona zur Ausbildung überwiesen worden. Er stammt aus Ostafrika und wird sich in Altona der praktischen Rechtspflege widmen, um später nach abgelegter Prüfung im Colonialdienst Verwendung zu finden.

* **Begnadigung.** Dieser Tage sind die Rechtsanwalte van Biema und Benfey in Halle begnadigt worden. Bei einer Gerichtsverhandlung glaubte sich der als Vertheidiger fungirende Rechtsanwalt van Biema durch eine persönliche Bemerkung des Vorsitzenden, Amtsrichters Dr. jur. v. Ihering, beleidigt und sandte diesem durch den Rechtsanwalt Benfey eine Forderung zum Duell. Der Amtsrichter lehnte diese ab und erstattete Anzeige. Bei der Verhandlung wurde van Biema zu vier, der Cartellträger Benfey zu einem Monat Festungshaft verurtheilt. Nachdem die Verurtheilten vier resp. eine Woche ihrer Strafe abgesessen hatten, ist ihnen der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden.

Frankreich.

Lens (Pas de Calais), 16. Aug. Die **Arbeiterpartei** hatte eine Versammlung in Billy-Montigny zusammenberufen. In Folge der von den französischen Socialisten den deutschen socialistischen Abgeordneten in Lille bereiteten Aufnahme empfing die Bevölkerung die socialistischen Arbeiter mit den Rufen: „Es lebe Frankreich!“ „Nieder mit den Vaterlandslosen!“ Es entstand darauf eine **Schlägerei**, bei welcher viele schwer verwundet wurden; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Coloniales.

* **Der Gouverneur v. Wißmann.** Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Von einigen Seiten wird wieder das Gerücht verbreitet, daß Major v. Wißmann nicht nach Afrika zurückzukehren gedenke. Nachdem die Neuorganisation der Schutztruppe in einer Weise erfolgt ist, die allen Wünschen Wißmanns entspricht, und da auch seine Gesundheit zu Besorgnissen keinen Anlaß bietet, ist nicht abzusehen, worauf man die Verbreitung solcher Gerüchte stützen soll, es sei denn auf das Uebelwollen einer kleinen, aber betriebsamen colonialen Gruppe, die Wißmann und der Colonialverwaltung gern Schwierigkeiten bereiten möchte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. August.

Wetteraussichten für Mittwoch, 19. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, **windig**, **warm**. Vielfach **Gewitterregen.**

* * *

* **Prinz Albrecht in Danzig.** Nach dem in voriger Woche von uns mitgetheilten ausführlichen Programm der Inspectionsreise des Prinzen Albrecht in unserer Provinz trifft derselbe am Freitag Abend $8^3/_4$ Uhr in Danzig ein und begiebt sich sofort zu dem Herrn Oberpräsidenten in das ihm dort hergerichtete Absteigequartier. Am Sonnabend Morgen um 7 Uhr beginnt die Truppenbesichtigung auf dem Exercirplatze und Nachmittags 6 Uhr findet das Festmahl beim Herrn commandirenden General statt. Nach demselben wird bekanntlich der Danziger Männergesang-Verein vor Sr. königl. Hoheit verschiedene Gesänge vortragen. Am Sonntag, 23. August, werden um $8^1/_2$ Uhr die Kriegervereine vor dem Oberpräsidium Parade-Aufstellung nehmen. So weit bisher feststeht, werden sich die Danziger Kriegervereine, denen sich noch eine Anzahl von Vereinen aus der Umgegend zugesellen dürften, daran betheiligen. Um 9 Uhr findet Militärgottesdienst in der Garnisonkirche zu St. Elisabeth statt, welchem der Prinz beiwohnt. Der beschränkte Raum gestattet hierbei nicht die Zulassung weiterer Kreise. Gleich nach dem Gottesdienst (um 11 Uhr) fährt der Prinz nach Belschwitz im Kreise Rosenberg und kehrt erst am Sonnabend, 29. August, wieder nach Danzig zurück. Am letztgenannten Tage findet von 8 Uhr Morgens ab Cavalleriebesichtigung, um 7 Uhr Abends das Festmahl bei Herrn Oberpräsidenten v. Goßler und nach demselben ein großer Zapfenstreich der meisten hiesigen Militärkapellen statt. Welche Straßen derselbe passirt, ist noch nicht bestimmt. Das Oberpräsidium und das Landeshaus werden während des Zapfenstreichs illuminirt sein. Am Sonntag, 30. August, fährt Prinz Albrecht Vormittags über den Kohlenmarkt, durch das mittlere Portal des Zeughauses und die Jopengasse nach der Marienkirche, um dort dem Gottesdienst beizuwohnen, dann soll sofort die Dampferfahrt nach dem Durchstichsgelände angetreten werden. Abends findet im Hotel du Nord das von Prinz Albrecht den Notablen der Provinz zu gebende Festmahl statt. Der Magistrat hat beschlossen, an diesem Abend den Langenmarkt und die Langgasse festlich zu illuminiren, auch werden bei der Anwesenheit des hohen Gastes die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck anlegen, und man erwartet von der freudigen Sympathie, mit welcher die Bürger Danzigs den königlichen Gast, der in Ausübung seiner ernsten Pflichten als General-Inspecteur unserer Armee hier Einkehr hält, begrüßen, daß auch die Privathäuser, namentlich in den Straßen, welche der Prinz passirt, sich dem Beispiel anschließen und Sr. k. Hoheit freundliche Zeichen des Willkommens geben werden.

Am Montag, 31. August, findet Morgens $7^1/_2$ Uhr noch eine Besichtigung der 71. Infanterie-Brigade statt und nach dieser reist der Prinz-Regent mit dem um 11 Uhr 2 Minuten von hier abgehenden Schnellzuge direct nach Berlin zurück.

* * *

* **Herr Generalmajor v. Oidtmann**, Inspecteur der Kriegsschulen, trifft morgen hier ein und wird im Hotel du Nord Wohnung nehmen.

* * *

* **Urlaub.** Herr Ober-Regierungsrath Buhlers tritt am 20. d. Mts. ein sechswöchigen Urlaub an und wird durch Herrn Regierungsrath Bredow vertreten werden. Desgleichen ist Herr Regierungsrath Höchstedt vom 24. d. Mts. ab auf 5 Wochen beurlaubt, seine Vertretung hat Herr Regierungsrath v. Steinrück übernommen.

* * *

* **Berufung.** An Stelle des mit der Verwaltung des Landrathsamtes des Oberwesterwaldkreises betrauten Herrn Regierungs-Assessors Büchting ist Herr Regierungs-Assessor Walter berufen worden.

* * *

Nansen und die Wissenschaft.

Die wissenschaftliche Welt verhält sich angesichts der glücklichen Heimkehr des kühnen Forschers — wenn auch allgemeine Freude und Befriedigung über den günstigen Ausgang seines Unternehmens wahrzunehmen ist — vorläufig noch durchaus abwartend. Mehrere Fachgeographen haben bereits Gelegenheit genommen, darauf aufmerksam zu machen, daß sich die eigentliche wissenschaftliche Ausbeute doch an Bord des „Fram“ befinden müsse, da nur dort die erforderlichen reichhaltigen Instrumente, die nach wissenschaftlichen Grundsätzen geordneten Tagebücher und endlich die nöthigen Räumlichkeiten zur Aufbewahrung etwaiger interessanter Funde auf den Gebieten der Zoologie u. s. w. vorhanden wären. Das Schicksal des „Fram“ sei vorläufig noch durchaus ungewiß, man habe durchaus keinen sicheren Anhaltspunkt, das Wiederauftauchen des Expeditionsschiffes bereits in diesem Herbst zu erwarten, vielleicht brauche es noch ein weiteres Jahr, um sich heraus zu arbeiten. Nansen und sein Begleiter waren schließlich selbst vom Nöthigsten entblößt, vermochten sich nicht einmal genau zu orientiren, da sie sich nicht mehr auf ihre Chronometer verlassen konnten. Eine Anzahl wichtiger Notizen haben sie offenbar in Taschenbüchern mit sich geführt, so z. B. die über die Messung der Meerestemperaturen in bedeutenden Tiefen, über die letzten Ausläufer des Golfstromes etc., die doch alle nur aufgenommen sein können, als sie sich noch an Bord des „Fram“ befanden. Als Nansen und Johannsen den „Fram“ verließen, war ihre Absicht nicht mehr, wissenschaftliche Untersuchungen vorzunehmen, sondern einfach das Terrain, den Weg nach dem Nordpol bis zu einer möglichst hohen Breite zu recognosciren. Um so gewaltiger sei ihre Leistung, als sie mit den Eisfeldern unablässig nach Süden getrieben wurden, also gewissermaßen wie bei einer unfreiwilligen Echternacher Procession einen Theil des zurückgelegten Weges immer wieder verlieren mußten. Nach dem Ausgang des Nansen'schen Unternehmens, das mit soviel Zuversicht und Siegesgewißheit, dabei zweifellos von den erprobtesten und geeignetsten Kräften, unternommen wurde, müsse man leider bezweifeln, daß der Nordpol auf diesem Wege überhaupt zu erreichen sei, da die sogenannte „Jeanettedrift“, die Strömung, welche die Gegenstände von der untergegangenen „Jeanette“ aus den sibirischen Gewässern nach Grönland hinübergeschwemmt habe, nach Nansens Beobachtungen nicht über den Pol, sondern in bedeutender Entfernung daran vorüber führe.

Die Spielkarte des Kaisers.

Welche Spielkarte der Kaiser benützt, verräth Heinrich Lee in einer längeren Plauderei, die die Ueberschrift führt: „Im Kartenland“. Damit ist natürlich die klassische Heimath des Skatspiels, Sachsen-Altenburg, gemeint. Die hier hergestellte Karte, die sogenannte sächsische Doppelkarte, die in den naiveren Figuren von der preußischen abweicht, wird auch an den Berliner Hof geliefert. Der Kaiser spielt mit dieser Karte Skat. Bei einem Besuche am Altenburger Hof hatte sie sein Gefallen erweckt. Der Rücken dieser Karte ist nach der besonderen Angabe des Kaisers hergestellt, blaue Schraffirung mit einem Pferdekopf in der Mitte. Zu den Nordlandreisen macht das Hofmarschallamt immer besonders zahlreiche Bestellungen. Im Handel kostet diese Karte eine Mark das Spiel. Zu anderen Spielen benutzt der Kaiser französische Karten. Auch diese bezieht das Hofmarschallamt aus der Altenburger Fabrik und zwar eine besonders schön und reich ausgestattete und geschmackvolle Species, im Handel unter dem Namen „Kaiserkarte“ bekannt. Die Figuren sind genaue Kopien nach Porträts aus der französischen Geschichte, der Druck sechszehnfarbig, die ganze Ausführung in Charakteristik und künstlerischer Wirkung vorzüglich. Pique-König ist Ludwig XIV., seine Dame mit dem Fächer eine wirklich pikante Dame. Der Bube ein Getreuer in Sturmhut und mit Arkebuse, der seinen König schützt. Coeur-König ist Franz I. Careau-König ist Karl VII., seine Dame die aus Schillers Jungfrau von Orleans allbekannte holde Agnes Sorel. Kreuz-König ist Ludwig der Fromme mit zum Himmel gerichtetem Kopf; züchtig und sittsam reicht ihm seine Dame den Kranz.

Mittelalterlicher Krieg gegen Mäuse und Heuschrecken.

Die Mäuse regen sich in diesem Jahre **wieder** sehr stark. Im „Prometheus“ finden **wir** eine Geschichte, wie man sich in früheren Zeiten gegen die Mäuseplage zu schützen versuchte. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Felder von Autun in der Provence arg von Mäusen heimgesucht. Man ging den Bischof um Hilfe an, und dieser ließ die Mäuse dreimal vorladen. Als sie vor dem geistlichen Gerichtshof nicht erschienen, bestellte er ihnen von Amtswegen einen Vertheidiger, der die Sache der Abwesenden vertreten sollte. Die Wahl fiel auf den Vorsitzenden des Parlaments von Aix und Arles, den berühmten Chasseneux. Mit Eifer entledigte er sich seiner schweren Aufgabe. Er wies sofort nach, daß die Vorladung unzureichend sei; es gelte hier das Interesse der Mäuse, und die Vorladung müsse folglich in jedem Kirchspiel geschehen. Er forderte, daß dies jetzt stattfände und man gab der Forderung nach. Der Termin zum Erscheinen war in der Vorladung zwar angegeben, aber der Vertheidiger wandte ein, daß er seinen Klienten nicht mitgetheilt sei, und sie um so weniger erscheinen könnten, als vor allen Dörfern die Katzen auf der Lauer lägen.

Uebrigens waren die Juristen gegen die Heuschrecken nicht erfolgreicher als gegen die Mäuse. — Nach der Chronik von Arles wurden im sechzehnten Jahrhundert die Gemarkungen der Stadt durch Heuschreckenschwärme verwüstet. Deshalb wurden sie vor das Gericht bestellt, indem Gerichtsdiener auf den Feldern die Vorladung laut verkündigten. Auch hier erschienen die Geladenen nicht, und man gab ihnen in dem angesehenen Advokaten Martin einen Vertheidiger. In seiner Vertheidigungsrede führte derselbe etwa Folgendes aus: „Der Schöpfer bedient sich der Thiere, um die Menschen zu strafen, wenn sie sich weigern, den Zehnten der Kirche zu entrichten. Die Heuschrecken, die man verklagt, sind die Werkzeuge in der Hand Gottes, deren er sich bedient, um die Menschen auf den Weg des Heils, der Buße und Steuerleistung zurückzuführen. Deshalb darf man sie nicht verfluchen, sondern muß die Schäden, die sie verursachen, ertragen, bis es Gott gefällt, etwas anderes zu verfügen.“ Der Staatsanwalt war anderer Ansicht. „Gott“, meinte er, „hat die Thiere nur zur Wohlfahrt der Menschen erschaffen, und die Erde trägt nur die Früchte zum Cultus der Religion und zum Genusse des Menschen. Da nun die Heuschrecken diese Früchte verschlingen, muß man sie verfluchen.“ Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß der Gerichtshof die Heuschrecken verfluchte und zum Verlassen der Gegend aufforderte. Der Vertheidiger legte gegen dieses Urtheil Berufung ein, aber unterdessen räumten die Heuschrecken das Feld. Den Fluch hätten sie ertragen, den Schrecken eines Prozesses mit allen Chicanen und Instanzen hielten sie nicht Stand.

Die jetzt praktischer gewordenen Franzosen lassen gegen die Heuschrecken in Algier Militär ausrücken, das ihrem Verwüstungszug Einhalt zu thun versteht.

Eine Pferdebahn für Pferde.

Eine Pferdebahn, bei welcher die Pferde bequem im Wagen stehen, anstatt an demselben zu ziehen, dürfte wohl eigentlich zum Begriff der verkehrten Welt gehören, existirt aber thatsächlich zu Denver im Staate Colorado, Nordamerika. Die Sache verhält sich nämlich so, daß auf einer Strecke von etwa 2,5 Kilometer Länge die Bahn in der einen Richtung hin beständig ansteigt, wobei die beiden vorgespannten Pferde sich redlich plagen müssen, um den Waggon zu Berg zu ziehen. Aber im Vorgefühl des Lohnes und des Vergnügens, welches ihnen durch die Rückfahrt zu Theil wird, bewältigen sie die dichtbesetzten Wagen spielend. Oben angekommen, werden nämlich die Rosse in einem bei der Auffahrt hinten angehängten niedrigen Wagen untergebracht und, nachdem die Wagenbremse gelöst, fährt der Wagen sammt den Pferden die abschüssige Strecke von selbst hinunter, so daß die Rößlein unterwegs Zeit genug haben, auszuschnaufen und zur nächsten Auffahrt neue Kräfte zu sammeln.

Kleine Mittheilungen.

* **Nansen und die Zahl 13.** Den Abergläubischen zur Beruhigung ist Folgendes zu berichten: Die erste Nachricht, daß Nansen auf der Heimfahrt gesehen worden sei, traf aus Irkutsk am 13. Februar ein. Nansen ist in Vardö angelangt, und zwar am 13. August. Das Interessanteste ist aber, daß der „Fram“ mit zusammen 13 Personen ausfuhr. Trotzdem ist keiner der Dreizehn, wenigstens bis zum 14. März 1895, wo Nansen das Schiff verließ, gestorben.

Portsmouth, 18. Aug. (Tel.) Bei der gestrigen Regatta hat die Yacht des deutschen Kaisers „**Meteor**“ den **Albert Coup** gewonnen. Der „Jagd“ ging als Zweiter durch's Ziel.

* **Kanonenboote „Mücke“ und „Natter“.** Die beiden Kanonenboote unternahmen gestern eine längere Uebungsfahrt in die Bucht, von der sie gestern Nachmittag gegen 6 Uhr zurückkehrten und an ihrem Lagerplatz an der Ostmole anlegten. Wie wir erfahren, verlassen die Boote am 28. d. Mts. unseren Hafen und kehren erst nach Auflösung der Manöverflotte wieder zurück.

* * *

* **Sanitäts-Uebung.** Mitte September findet in Dirschau eine umfangreiche Sanitäts-Uebung statt, welche vom westpreußischen Provinzial-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger unter Leitung des Herrn Generalarzt Dr. Boretius veranstaltet wird. Die Uebung soll den Transport von Verwundeten sowie das Entladen derselben auf der Weichsel und Eisenbahn umfassen, wozu Dirschau gerade sehr günstig gelegen ist, sodaß die Uebung für weitere Kreise interessant sein dürfte. In den nächsten Tagen finden bereits die Vorbesprechungen mit Vertretern der in Frage kommenden Behörden statt.

* * *

Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft. Der Herr Polizei-Präsident macht darauf aufmerksam, daß nach dem Aufhören des Wochenmarkt-Verkehrs auf dem Langenmarkt eine Veranlassung zur Mitbenutzung der Bürgersteige als Standplätze für Börsenbesucher nicht mehr vorliegt. Es werde daher diese mißbräuchliche Benutzung der Bürgersteige auf dem Langenmarkte hinfort nicht mehr geduldet und unter Umständen gegen Zuwiderhandelnde strafweise gemäß § 70 der Straßenordnung vom 19. Mai 1879 vorgegangen werden. — Der Herr Handelsminister übersendet eine Uebersicht über die Zollbezirksgrenzen des europäischen Rußland. Die Uebersicht kann auf dem Vorsteheramte eingesehen werden. — Herr Otto Reichenberg, in gleicher Firma, hier, wird in die Corporation aufgenommen. — Von einem Schreiben des Hrn. Regierungspräsidenten betreffend Hissen der Nationalflagge auf Schiffen vor deren Einlaufen aus dem Mittelmeer in die Dardanellen kann auf dem Vorsteher-Amte Einsicht genommen werden. — Die Antwort auf eine Anfrage des Herrn Handelsministers betreffend Regelung des Dispacheverfahrens im Binnenschiffahrtsverkehr wird dahin festgestellt, daß das Vorsteher-Amt nur die Aufstellung der Dispache durch einen vereidigten Dispacheur empfehlen könne.

* * *

* **Umbau des Dirschauer Bahnhofs.** Wie die „Dirsch. Ztg.“ berichtet, werden die Danziger Geleise des Dirschauer Bahnhofs einem Umbau unterzogen. Die Geleiseverlegung hat den Zweck, die Kreuzungen für die einfahrenden Züge zu beseitigen und so die Betriebssicherheit zu erhöhen. Damit ist auch die Neuanlage eines dritten Bahnsteiges auf der Danziger Seite des Personenbahnhofes verbunden. Hier werden Tunnels gebaut, so daß die Danziger Reisenden künftig nicht mehr die Geleise zu überschreiten brauchen, sondern durch diese Tunnels auf den Dirschauer Perron gelangen.

* * *

* **Versuchsfahrt.** Auf dem fiscalischen Dampfer „Gotthilf Hagen“ machte heute früh Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler mit dem Herrn Strombau-Director eine Probefahrt nach Einlage und dem Durchstichsgebiet, um, wie wir schon gestern mittheilten, das Fahrwasser für die Fahrt des Prinzen Albrecht zu untersuchen.

* * *

* **Zur Weichsel-Regulirung.** Das russische Verkehrsministerium hat 150 000 Rubel zur Anschaffung von Dampfbaggern und Maschinen behufs Regulirung des Weichsel- und Bugbettes angewiesen. Ein Consortium belgischer Unternehmer hat sich nun bereit erklärt, die beregten Bagger und Maschinen für Weichsel und Bug völlig kostenfrei zu liefern, wenn die Gesellschaft eine Maschinen- und Schiffsbauwerkstätte in Warschau errichten und alle ihre maschinellen Utensilien u. s. w. zollfrei nach Rußland befördern kann. Die Thätigkeit der gemischten aus russischen und österreichischen Ingenieuren bestehenden Commission in Sachen der Weichselregulirung ist im österreichischen Grenzgebiet bereits beendet.

* * *

* **Straßenbahn-Abnahme.** Die landespolizeiliche Abnahme der nachgenannten Strecken der elektrischen Straßenbahn: Kohlenmarkt-Holzmarkt, neue Straße, Silberhütte-Neugarten, Marktplatz Langfuhr-Leegstrieß und Langenmarkt-Langfuhr wird am Freitag, den 21. d. M., Vormittags, durch eine von dem Herrn Regierungs-Präsidenten berufene Commission stattfinden.

* * *

* **Westpreußischer Pfarrerverein.** Heute Vormittag fand im oberen Saale des Restaurants „Zum Luftdichten“ eine General-Versammlung des westpreußischen Pfarrervereins statt, die mit einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Collin-Güttland, eröffnet wurde. Nach Erstattung des Jahresberichts und Rechnungslegung des Schatzmeisters kam ein Antrag betreffend Einstellung einer Präclusivfrist in das Statut der Sterbekasse zur Berathung und demnächst wurde von Herrn Pfarrer Schmeling-Sommerau über Gründung einer Pfarrer-Unterstützungskasse referirt und beschlossen, eine solche zu gründen. Nach den Berathungen fand ein gemeinsames Mittagessen im obigen Lokale statt.

* * *

* **Verbotsandrohung.** Die neu ausgegebene Offiziers-Bekleidungsvorschrift enthält folgende die Geschäftskreise interessirende Eingangsbestimmung: „Geschäftsinhaber, welche den Offizieren trotz ergangener Warnung unvorschriftsmäßige Sachen liefern, sind dem Kriegsministerium namhaft zu machen, damit deren weitere Heranziehung den Offizieren verboten wird.“

* * *

* **Winterfahrplan.** Nach dem vorliegenden Entwurf des Winterfahrplanes der Eisenbahn-Direction in Königsberg treten folgende wichtigere Aenderungen ein: Auf der Strecke Elbing-Osterode werden zwei gemischte Züge, 630 und 629, zwischen Elbing und Miswalde neu eingerichtet. 1. Zug 630: Abfahrt Miswalde 2.56, an Elbing 4.14 Nachmittags; derselbe hat in Miswalde Anschluß an Zug 707 aus Marienburg und in Elbing an den Schnellzug 11 nach Königsberg. 2. Zug 629: Abfahrt Elbing 1.25, Ankunft Miswalde 2.43 Nachmittags; derselbe hat in Elbing Anschluß an Zug 9 aus Dirschau, in Miswalde an Zug 707 nach Allenstein und 714 nach Christburg. Auf der Strecke Marienburg-Allenstein wird Zug 707 den Anträgen des Magistrats und der Kaufmannschaft in Elbing entsprechend 80 Minuten früher von Marienburg abgelassen werden; Abfahrt Marienburg 12.45 Mittags, in Christburg 2.09, in Miswalde 2.32 Nachmittags. Hierdurch wird das gegenwärtig vorhandene lange Ueberlager vom Zuge 9 in Marienburg beseitigt und zugleich durch Anschluß des neuen Zuges 630 in Miswalde eine bequeme Verbindung von Christburg nach Elbing hergestellt. Ferner werden zwei neue gemischte Züge, 712 und 714, zwischen Miswalde und Christburg eingerichtet. Zug 712: Abfahrt Miswalde 8.02, in Christburg 8.25 Morgens; hat in Miswalde Anschluß an Zug 623 aus Elbing. Zug 714: aus Miswalde 2.48, in Christburg 3.11 Nachmittags, hat in Miswalde Anschluß an den neuen Zug 629 aus Elbing. Auf der Strecke Eydtkuhnen-Dirschau soll der Personenzug 10 aus Eydtkuhnen 72 Min. früher abgelassen werden, wodurch es ermöglicht wird, den Nord-Expreßzug 12, aus Eydtkuhnen jeden Mittwoch, früher nach Elbing zu bringen.

* * *

* **Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzucker-Industrie.** Am Sonnabend, den 29. August, wird in Danzig im Schützenhause eine außerordentliche General-Versammlung dieses Vereins stattfinden. Dabei soll zunächst in einer geschlossenen Sitzung über Neu-Organisation des Vereins, Verstärkung des Vorstandes und Festsetzung einer dritten jährlich stattfindenden ordentlichen General-Versammlung berathen werden. Für die öffentliche Sitzung stehen auf der Tagesordnung: 1. Was ist unter der Bezeichnung Zucker I. Product zu verstehen? (Referent Herr Director Siemens-Hirschfeld.) 2. Welche Vortheile gewährt der neue Beamten-Versicherungs-Verband für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches? (Referent Herr Director Schuntermann-Gobbowitz.) — Nach Schluß der Verhandlungen gemeinsames Mittagsmahl. Bei genügender Betheiligung ist für Sonntag, den 30. August, ein gemeinschaftlicher Ausflug (etwa nach Hela) in Aussicht genommen.

* * *

* **Anklageverfahren.** Am Dominikssonntag wurde, wie von uns mitgetheilt, der Schutzmann Hupka von dem Arbeiter Dombrowski durch Revolverschüsse verletzt. H. ist bereits so weit wieder hergestellt, daß er in nicht zu langer Zeit seinen Dienst wird aufnehmen können; seine Vernehmung durch den Untersuchungsrichter hat bereits stattgefunden. Gegen den verhafteten Dombrowski wird Anklage auf versuchten Todtschlag erhoben werden, er behauptet noch immer, an dem fraglichen Abend sinnlos betrunken gewesen zu sein, so daß er von den Vorgängen keine Ahnung habe und auch nicht angeben könne, wie er zu dem Revolver gekommen sei. Er behauptet auch, die Waffe müsse ihm von anderer Seite in die Hand gedrückt sein, da er keinen Revolver besessen habe.

* * *

* **Gautour des Gaues 29.** Am Sonntag wurde nach Mewe die Gautour des Gaues 29 des deutschen Radfahrerbundes ausgefahren, welche in dem Städtchen die stattliche Zahl von 100 Radfahrern aus ganz Westpreußen versammelte. Am Nachmittag wurden verschiedene Concurrenzen ausgefahren, so ein Reigenfahren, bei dem der Pr. Stargarder Radfahrerverein siegte. Auch das Kunstfahren war recht interessant; Herr Wollenberg-Marienburg wurde mit dem ersten, Herr Wichert-Dirschau mit dem zweiten und Herr Schneider-Marienwerder mit dem dritten Preis belohnt. Gegen Abend begaben sich die meisten Radler auf den Heimweg; ein Dirschauer Radler wurde leider auf der Chaussee so von einem Fuhrwerk angefahren, daß er bewußtlos liegen blieb.

* * *

* **Personalien bei der Schulverwaltung.** Dem Lehrer Albert Hammer, bisher in Königsdorf (Kreis Berent), ist die erledigte Lehrerstelle an der öffentlichen Volksschule in Ostrau (Kreis Putzig) übertragen. Die Lehrerin Frl. Hedwig Danziger ist zur städtischen Elementarlehrerin an der Mädchenschule am Faulgraben gewählt worden.

* * *

* **Prüfungen.** Vom 25. bis 29. d. M. findet unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kretschmer am Schullehrer-Seminar zu Tuchel die zweite Prüfung statt.

* * *

* **Innungs-Versammlung.** Unter dem Vorsitz des Obermeisters der Fleischerinnung Herrn Illmann und im Beisein des Herrn Stadtrath Voigt als Vertreter der Aufsichtsbehörde fand gestern Abend im Kaiserhof eine recht lebhaft besuchte außerordentliche Versammlung der Fleischerinnung Danzigs statt. Es wurde in derselben beschlossen, daß jedes Mitglied der Innung verpflichtet sei, sämmtliches Vieh, welches für sein Geschäft und seine Rechnung auf dem Schlachthof in Danzig geschlachtet wird (mit Ausnahme von Kälbern und Hammeln), bei der Danziger Viehmarktsbank nach deren Statuten zu versichern.

* * *

H. **Neue Lotterie.** Der Thiergarten-Verein zu Königsberg hat bei dem Minister des Innern die Genehmigung zur Veranstaltung einer öffentlichen Verloosung von Gold- und Silbergegenständen in den Jahren 1897, 1898 und 1899 nachgesucht und auch erhalten. Nach dem Verloosungsplan werden 450 000 Loose zu je 1 Mk. ausgegeben und es dürfen dieselben in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen vertrieben werden. In jedem der drei Jahre findet eine Ziehung statt und es gelangen in jeder Ziehung 150 000 Loose zur Ausgabe sowie Gewinne im Werthe von 50 180 Mark zur Verloosung.

* * *

* **Verkehr von Tankdampfern.** Der immer stärker werdende Verkehr von Petroleum-Tankdampfern im hiesigen Hafen und der Umstand, daß die Löschung des Petroleums nicht an einer gesonderten, abgelegenen Stelle des Hafens, sondern mitten in demselben bei Legan erfolgt, hat dem Herrn Regierungs-Präsidenten Veranlassung gegeben, im öffentlichen Feuersicherheitsinteresse unterm 1. d. M. eine neue Polizeiverordnung folgenden Inhalts zu erlassen: Auf allen im hiesigen Hafen mit Ladung einlaufenden Petroleum-Tankdampfern müssen die Kohlenfeuer schon vor Erreichung des Hafenkanals gelöscht sein. Soll zur besseren Steuerung bei der weiteren Fahrt, oder zur Löschung der Ladung, oder zur Erzeugung elektrischer Beleuchtung eigene Dampfkraft benutzt werden, so muß der hierzu dienende Dampfkessel schon vor der Einfahrt in die Molen angefeuert werden, und es darf alsdann zur Feuerung nicht Kohle, sondern nur reiner Coaks verwendet werden. Der Schornstein dieses Dampfkessels muß mit einem genügend sicheren Funkenfänger versehen sein, die Ueberwachung der Heizung hat durch einen Maschinisten zu erfolgen. Die Kohlen sind von dem zu verfeuernden Coaks sicher abzugrenzen, das Feuer darf auf die Flurplatten des Kesselraumes nicht herausgezogen werden. Die Klappen auf den Expansionsschächten sind während der Arbeit gedeckt zu halten, ebenso sind die in den Tankluken befindlichen Verschraubungen nach näherer Vorschrift möglichst geschlossen zu halten. Bei jedesmaliger Ankunft eines mit elektrischer Beleuchtung versehenen Schiffes im hiesigen Hafen hat der Eigenthümer oder dessen verantwortlicher Vertreter dem Lootsenkommandeur das letzte Attest über die Revision der Beleuchtungseinrichtung vorzulegen. Wird das Attest wegen zu alten Datums oder wegen sonstiger Bedenken nicht für ausreichend erachtet, so ist vor Benutzung der elektrischen Beleuchtung ein neues Attest eines zuverlässigen Elektrotechnikers beizubringen. Die Dynamomaschine ist in einem feuersicheren, von den Petroleumbehältern möglichst weit entfernt belegenen Raume des Schiffes aufzustellen. Bogenlampen dürfen nicht verwendet werden, vielmehr ausschließlich Glühlampen. Kommen Unregelmäßigkeiten irgend welcher Art vor, so kann die Hafenpolizeibehörde die sofortige Einstellung des Betriebes anordnen.

* * *

s. **„Freundschaftlicher Garten.“** Durch mehrere neu engagirte Künstler, die Sonntag Abend zum ersten Male auftraten, hat Herr Hillmann das Programm im „Freundschaftlichen Garten“ in recht gelungener Weise vervollständigt. Mit großem Beifall trat die Liedersängerin Hanni Luxa auf, welche ansprechende schweizer Lieder vorträgt, ihre zwar nicht zu starke, aber wohllautende Stimme füllt den Garten vollständig. Sie theilt sich in den Beifall mit den Geschwistern Radnay, die den eigenartigen Rhythmus in ihren ungarischen Liedern gut treffen, aber auch in ihren deutschen Gangesvorträgen sehr gefallen. Auf ein dankbares Publikum kann auch immer der Komiker August Geldner rechnen, der wieder engagirt worden ist und mit seinen Vorträgen stets einen großen Lacherfolg erzielt. Auch zwei Zugkräfte des alten Personals, der Bauchredner Leonhardi und die Tanzduettisten Geb. Wardini, wurden vom Publikum wieder lebhaft ausgezeichnet.

* * *

* **Städtisches Leihamt.** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro August cr. betrug der Bestand

		Mk.
pro Juli d. J. . .	25 124 Pfänder beliehen mit	190 230
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	3 762 „ „ „	24 007
Sind zusammen . .	28 886 Pfänder beliehen mit	214 237
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	3 893 „ „ „	24 744
so daß im Bestande verblieben	24 993 Pfänder beliehen mit	189 493

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 7655 Personen aufgesucht.

* * *

* **Verhaftung.** Der Wächter des Heiligeleichnams-Hospitals entdeckte in dem Hofe desselben gestern Nacht einen Mann, der sich dort an den Thüren zu schaffen machte. Er nahm ihn, der sich nun als der Handlungsgehilfe Gustav K. erwies, fest. Der Verhaftete bestreitet, einen Diebstahl beabsichtigt zu haben.

* * *

* **Unter der Beschuldigung der Aufreizung** wurde gestern der Maurer Georg M. festgenommen, der an einem Bau auf der Altstadt die Arbeiter belästigte. Als er schließlich einige socialistische Phrasen anbrachte, wurde er verhaftet; dem ihn nach dem Ankerschmiedethurm bringenden Polizeibeamten gegenüber machte er einen Bestechungsversuch.

* * *

* **Messerstecher.** Sonntag früh am Morgen befand sich ein hiesiger Zeugfeldwebel auf dem Heimwege von Petershagen nach der Stadt, als er bemerkte, daß ihm drei Männer folgten, welche verdächtige Worte fallen ließen. Als er sich am Heumarkte umkehrte, sah er, daß einer der Kerle mit offenem Messer ihm nachgeschlichen war und sich von hinten auf ihn stürzen wollte. Er hatte nur noch Zeit, den Degen zu ziehen und den Angriff zu pariren. Als sich dann ein Schutzmann der Kampfesstelle näherte, entflohen die drei Männer und es gelang leider nicht, sie einzuholen.

* * *

* **Diebstahl.** Ein oft bestrafter Dieb, der Arbeiter Albert M., wurde gestern dabei ertappt, als er in einer Destillation in der Töpfergasse Quantitäten von Rum entwendete. M. wurde heute in das Centralgefängniß gebracht.

* * *

* **Schöffengericht.** Eine böse Küchenfee ist das Dienstmädchen Johanna Madrizewski aus Quadendorf, die im Frühjahre dieses Jahres bei einer Herrschaft in der Langgasse in Dienst stand. Zum Fensterputzen wollte sie, trotzdem ihr die Herrschaft das befahl, durchaus nicht eine Trittleiter benutzen, sondern hing nach der bekannten Unsitte der Dienstboten in lebensgefährlicher Weise am Fenster. Bei einer anderen Gelegenheit gerieth sie mit ihrer Dienstherrin in Streit und belegte sie mit einem Schimpfworte. Als ihre Dienstherrin dann mit einer Ohrfeige antwortete, gerieth sie in solche Wuth, daß sie ihrer Dienstherrin ein Büschel Haare ausriß. Der Gerichtshof erblickte in diesem Benehmen Ungehorsam gegen die Befehle der Herrschaft und Mißhandlung und verurtheilte sie zu einer Woche Gefängniß und einem Tage Haft.

* * *

Polizeibericht für den 18. August. Verhaftet: 14 Personen, darunter: 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Einschleichens, 1 Person wegen Widerstandes, 4 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Verhinderung der Arretirung. — Gefunden: 1 Quittungskarte auf den Namen Josef Dombrowski, 1 Flasche mit Schnaps, 1 Bernsteinbrosche, 1 schwarzer Sonnenschirm, 1 Zeugniß auf den Namen Ludwig Matern, 1 Pfandschein, 1 silberne Brosche, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 wollenes Tuch, abzuholen von der Wittwe Caroline Ziebolt, Neufahrwasser, Olivaerstraße Nr. 62, 1 blaues Jaquet, abzuholen von der Arbeiterfrau Bertha Boycke, Neufahrwasser, Gasperstraße 45 b. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 16 Mk. und Eisenbahnkarte Danzig-Berlin, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Ohra, 17. Aug.** Der Ohraer **Kriegerverein** beging gestern in dem festlich geschmückten Park und Lokale des Herrn Otto Richter, das sich zu solchen Festlichkeiten trefflich eignet, sein Sommerfest. Das Programm des Tages war für die Theilnehmer, deren große Anzahl beweist, daß es der Thätigkeit des Vorsitzenden Herrn Schulz gelungen ist, in kurzer Zeit den Verein zur Blüthe zu bringen, recht amüsant. Ein Umzug der Kinder, die gelungene Illumination, Fackelzug, sowie zum Schluß ein wirkungsvolles Feuerwerk schufen eine fröhliche Stimmung, welche Abends durch einen flotten Tanz noch gesteigert wurde.

s. **Zoppot, 17. Aug.** Unter Vorsitz des Herrn Schöffen Gromsch fand heute Nachmittag im Gemeindehause eine Vorbesprechung bezw. Vorwahl zu der am Mittwoch, den 19. d. Mts., anberaumten **Wahl eines Amts- und Gemeindevorstehers** statt. Unter Anerkennung der hervorragenden Verdienste des bisherigen Amtsvorstehers Herrn Lohauß glauben doch die meisten der Gemeindevertreter die Wiederwahl deshalb nicht befürworten zu können, weil dieser Wahl die Bestätigung versagt werde. Mit Rücksicht hierauf wurde mit allen gegen eine Stimme Herr Oberstlieutenant **v. Dewitz, gen. v. Krebs,** als Candidat aufgestellt.

z **Pr. Stargard, 17. Aug.** Am 1. Sept. feiert die auch über die Grenzen unserer Stadt und Provinz bekannte Firma H. A. Winkelhausen ihr **50jähriges Bestehen.** — Heute besichtigte der Commandeur des 17. Armeecorps, General der Infanterie v. Lentze, die hiesige 3. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 im Felddienst. — Gestern fand Nachmittags im Schützenhause ein Concert des Danziger Männergesangvereins „Melodia“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirectors Joetze statt. Trotz des ziemlich ungünstigen Wetters hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das mit großer Aufmerksamkeit den sorgfältig ausgewählten und gut vorgetragenen Liedern lauschte. Besonders gefiel „Mir träumte“ von Abt, „Zieh hinaus“ von Dregert und „Waldgruß“ von Joetze. Letzteres Lied bildete die Glanznummer des reichen Programms. — Der hiesige **Radfahrerverein** hat wiederum einen Sieg davongetragen, indem ihm (wie schon in voriger Nummer gemeldet) bei der am Sonntag in Mewe veranstalteten Gautour des deutschen Radfahrerbundes der erste Preis im Saalfahren zufiel. Derselbe wurde dem Verein von dem Herrn Stadtcommandanten feierlich überreicht. Es ist ein silberner Humpen im Werthe von 50 Mk.

hh. **Lauenburg, 17. Aug.** Der **geisteskranke Locomotivführer Holtz** in Zollbrück bestieg heute eine unbewachte Locomotive, setzte sie in Betrieb und ließ sie bis Hammermühle laufen. Unterwegs sprang der Mann von der Locomotive und wurde von derselben getödtet.

Die bei Lusin **vom Zuge getödtete Persönlichkeit** dürfte, wie man vermuthet, der frühere Wirthschafts-Inspector B. sein. Die Vermuthung stützt sich darauf, daß B. eine in dortiger Gegend nicht übliche weiße Marinemütze mit Emblem trug, welche am Thatorte gefunden sein soll. B. befand sich Sonntag Vormittag in einem Gasthause in Lanz, welches er zwischen 12 und 1 Uhr in Begleitung des Herrn Victor v. Rexin verließ. Dieser Herr ist der Brudersohn des Herrn v. Rexin-Wödtke, eines der reichsten Majoratsherren im Lauenburger Kreise, und nach einem erfolglos gegen ihn angestrengten Entmündigungsprozeß der zukünftige Erbe des aus mehreren großen Gütern, bedeutenden Wald- und Seecomplexen bestehenden Majorats. Sein Onkel hat ihn einmal unter sicherer Begleitung nach Amerika geschickt und ihm dort 3000 Mk. auszahlen lassen. Nach kurzer Zeit arbeitete er sich als Kohlenzieher wieder nach Europa. Als Seefahrer ging er dann nach Australien und war längere Zeit Rinderhirt auf einer Farm. Hier angelte er mit Vorliebe in den Seen seines zukünftigen Majorates oder sucht sonst auf irgend eine Art sein Leben zu fristen.

Königsberg, 17. Aug. Noch steht der letzte große Speicherbrand in der Bahnhofstraße bei uns in ziemlich frischer Erinnerung, und schon wieder hat in unserer Stadt ein **Speicherbrand** stattgefunden. Gestern früh um 4½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Lindenstraße alarmirt, woselbst sie das Dach des der Firma Blottner u. Mühle gehörigen „Sonnenspeichers“ ganz in der Nähe der neuen Synagoge in hellen Flammen vorfand. Das Gebäude ist in Fachwerk erbaut, fünf Stockwerke hoch und dient als Lagerspeicher für das Droguengeschäft der genannten Firma. Außerdem befindet sich auf dem Hofe noch ein zweites, zwei Stockwerke hohes Fachwerksgebäude, das gleichfalls als Lagerspeicher benutzt wird. Die Feuerwehr constatirte, daß das Feuer auf dem Hofe, woselbst zwischen den beiden Speichern Fässer etc. lagerten, die mit Oel, Fetten u. s. w. angefüllt waren, ausgebrochen ist und sich sofort beiden Speichergebäuden mitgetheilt hatte. Mit Rücksicht auf den leichten Bau der beiden Gebäude und der angrenzenden Speicher griff die Feuerwehr sofort mit zehn Spritzenrohren und einer Dampfspritze energisch ein, und hierbei bewies die letztere wiederum ihre hervorragende Leistungsfähigkeit, denn nach Verlauf von dreiviertel Stunden war der Brand auf die beiden Gebäude beschränkt und jede weitere Gefahr beseitigt. Der mit Droguen u. s. w. angefüllte kleine Speicher auf dem Hofe ist total ausgebrannt, dagegen brannte bei dem großen Speicher nur das fünfte Stockwerk, welches Droguen, Glasballons etc. enthielt, aus, während der Inhalt der unteren Stockwerke erhalten wurde. (K. H. Z.)

* Die Firma **Stantien u. Becker** hat in verschiedenen Zeitungen einen Aufruf an die **Bernsteindrechsler** Deutschlands erlassen, in welchem alle Drechsler, die in den Jahren 1860 bis heute sich mehr oder weniger mit Verarbeitung rohen Bernsteins beschäftigt haben, in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten werden, ihre Adressen schleunigst mitzutheilen. Ueber den Zweck des Aufrufs ist nichts bekannt.

S. **Szittkehmen, 17. Aug.** Von einem recht **heftigen Gewitter** wurde gestern Nachmittag zwischen zwei und vier Uhr trotz der geringen Tagestemperatur von 15 Gr. Réaumur unsere Gegend heimgesucht. Zeitweise ging Schlag auf Schlag hernieder, und zwar in einer Stärke, daß die Gebäude in ihren Grundfesten erzitterten. In vielen Ortschaften der Umgegend hat es eingeschlagen; jedoch sind es glücklicherweise meistens kalte Schläge gewesen. In Billehnen **tödtete der Blitz** auf der Stelle die 62jährige Mutter des Besitzers Gallinat. Die Frau hatte kurz vorher das Haus verlassen und sich etwa 100 Schritte von demselben entfernt, um ein junges Kalb von der Weide heimzuholen. Die Kleider waren vom Blitz in Fetzen gerissen, der eine der Holzkorken, welche die Frau an den Füßen trug, war zerspalten. Auch in Jodupönen wurde eine Frau vom Blitze getroffen, der die Lähmung der einen Körperseite verursacht haben soll.

Memel, 17. Aug. Die Genehmigung des Kaisers zur Aufstellung des **Kaiser Wilhelm-Denkmals** in Memel ist nunmehr ertheilt worden. Die Einladung der Stadt Memel an Se. Majestät zur Theilnahme an der Enthüllungsfeierlichkeit ist bereits abgegangen. (M. D.)

Vermischtes.

Ein Riesenglobus.

Aus Paris wird berichtet: Unter den Anziehungsmitteln, die für die Weltausstellung geplant werden, nimmt der von dem berühmten Geographen Reclus entworfene Riesenglobus eine hervorragende Stellung ein. Der Durchmesser der Erdkugel soll diesmal ungefähr 33 Meter, etwa zweimal die Höhe eines fünfstöckigen Wohnhauses, und der Umfang 100 Meter betragen. Die Zeichnungen Reclus' sind längst fertig und dienen den Ingenieuren und Architekten für die Ausarbeitung des Constructionsentwurfes, der an Originalität nichts zu wünschen läßt. Auf der Oberfläche des Globus werden Gebirge und Thäler, Hoch- und Tiefebenen mit der größten Genauigkeit in Relief wiedergegeben werden, so daß man sich eine genaue Vorstellung von dem Gesammteindrucke machen kann, den die Erde aus einer Höhe, in die noch kein menschliches Wesen gedrungen, hervorrufen muß. Durch geschickte Schattirung sollen auch die kleinen Erhöhungen von etwa 600 bis 800 Meter angedeutet werden. Da das wissenschaftliche Interesse leider nicht genügt, um die Massen anzuziehen, mußte der Schöpfer des Riesenglobus darauf bedacht sein, diesen auch für Nichtgeographen interessant zu gestalten, und er hatte da den nicht üblen Einfall, im Innern des großen Globus einen kleineren zu errichten, auf dem die verschiedenen Himmelsstriche in Form eines Dioramas mit Typen der Bewohner dargestellt werden sollen. Eine über einen Kilometer lange spiralförmige Galerie wird rings um den kleinen Globus führen und so ermöglichen, eine Reise um die Erde in 80 Minuten zu machen. Das Innere des kleinen Globus ist noch immer groß genug, um exotische Schaustellungen, die irgend einen ethnographischen Beigeschmack haben, wie Negerdörfer, Tingel-Tangels, orientalische Bühnen, Cafés u. s. w. aufzunehmen. Dafür, daß das wissenschaftliche Interesse nicht der Schaulust der Gaffer geopfert wird, bürgt übrigens der Name des Gelehrten, der den ersten Anstoß zu der Schaffung des Riesenglobus gegeben hat.

Der Jahrgang 1896.

Das Jahr 1896 verspricht ein gutes „Weinjahr“ zu werden. Wie man aus dem Rheingau schreibt, sieht es in den Weinbergen geradezu herrlich aus. In allen Lagen stehen die Weinstöcke so schön, wie man Aehnliches seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Ueberreich sind die Stöcke „behangen“, und dabei haben die Trauben bereits ihre vollkommene Größe erreicht. An Spalieren findet man schon weich werdende Trauben; kurz, der 1896er Jahrgang verspricht nicht nur eine sehr reiche Ernte, wieder einmal einen vollen Herbst, sondern er kann auch eine Qualität allerbesten Ranges bringen. Glücklicher Rheingau! das bringt Geld in's Land! — Die Preise der Weinberge sind, mehr als die anderer Grundstücke, anhaltend im Steigen begriffen. Freiherr v. Stumm-Halberg kaufte z. B. in diesen Tagen etliche Morgen im Rüdesheimer Berg und zahlte dafür bis zu 26 000 Mk. für den Morgen (1/4 Hct.).

* **Ueber die Kosten der Nansen'schen Expedition** werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Kosten der Expedition waren im Voraus auf 300 000 Kronen berechnet, von denen der Storthing (Landtag) 200 000 Kronen bewilligt hatte und der Rest von Privatleuten aufgebracht werden sollte. Von diesen war es vor allem der König Oscar, der 20 000 Kronen zeichnete, ferner gab Consul Anton Chr. Houen 20 000 Kronen und 10 andere norwegische Finanzleute zusammen 65 000 Kronen. Die geographische Gesellschaft in London spendete 5600 Kronen. Erwähnenswerth ist auch, daß Freiherr Dickson der Expedition die volle Ausrüstung für die elektrische Beleuchtung zum Geschenke machte. Das gesammte Kapital ist aufgebraucht worden und sicherem Vernehmen nach dürfte sogar die bewilligte Summe um einige Tausend Kronen überschritten worden sein, deren Begleichung jedoch in Betracht der wissenschaftlichen Resultate, die Nansen erzielt hat, nicht in Frage kommen kann.

Berlin, 16. Aug. Der unglückliche **Gewinner des ersten Treffers** der Berliner **Gewerbeausstellungs-Lotterie** hatte sich Montag Morgen in der Ausstellung eingestellt, wo er thränenden Auges die Nachricht von der Ungiltigkeit der Ziehung empfing. Einen kleinen Trost gewährte ihm das Versprechen des Betriebs-Inspectors, daß er bereits den Antrag gestellt habe, daß man ihm als kleine Entschädigung für die schwere Enttäuschung 100 Freiloose für die nächste Ziehung gewähre.

Standesamt vom 18. August.

Geburten: Restaurateur Paul Schlicht, T. — Malermeister Maximilian Reinhold, T. — Bauführer Karl Schumacher, S. — Arbeiter Martin Kerwinski, S. — Arbeiter Johann Schwichtenberg, T. — Zeichner bei der kgl. Artillerie-Werkstatt August Matern, T. — Schuhmachergeselle August Stobbe, T. — Maschinenführer Karl Wittke, 2 T. — Arb. Julius Krause, S. — Schmiedegeselle Leo Hewelt, S. — Schuhmachergeselle Josef Nowakowski, S. — Maschinist Frdr. Westerwick, S. — Metalldreher Julius Trinitowski, T. — Briefträger August Kuhn, S. — Kesselschmiedegeselle Gust. Eichholz, T. — Arb. August Kopanke, T. — Unehelich: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann George Geppelt zu Mewe und Margarethe Rudolph hier. — Former Max Schulz und Auguste Eisenblätter, beide hier. — Arbeiter Johann Krüger und Clara Dettlaff, beide hier. — Arb. Karl Schwarz und Julianna Strimowski, beide hier. — Arb. Franz Kosowski und Therese Loll, beide hier.

Heirathen: Prakt. Arzt Dr. med. Werner Friedrich Otto Reinke und Gertrude Caroline Mathilde Collins. — Tischlermeister Friedrich Wilhelm Engler und Johanna Justine Suchulski. — Geschäftsdiener Carl Friedrich Kaworski und Anna Gertrude Krause. — Arbeiter Andreas Rinka und Marie Luise Sperber.

Todesfälle: T. des Zimmergesellen Eduard Oszinski, todtgeb. — Schneidermeister Heinrich Leopold Behrmann, 69 J. — Arbeiter Karl Ziehm, 67 J. — T. des Arbeiters August Scheuer, 9 M. — Arbeiter Andreas Kurr, 47 J. — T. des Maurergesellen Paul Gutowski, 11 Wochen.

Danziger Börse vom 18. August.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	112—145 M Br.	100—138 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	110—143 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 137 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 136 M Br., 135 M Gd., transit 102 M Br., 101 M Gd., per Okt.-Nov. zum freien Verkehr 135½ M bez., transit 102 M Br., 101½ M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 136 M Br., 135 M Gd., transit 102½ M Br., 102 M Gd., per Dezbr. transit 103 M Br., 102½ M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 100 M, transit 65 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 101 M, unterp. 67 M, transit 66 M.

Auf Lieferung per Sept.-Oktbr. inländisch 102½ M Br., 102 M Gd., unterpolnisch 69½ M bz., per Oktbr.-Novbr. inländ. 103 M bez., unterpoln. 70 M bez., per Novbr.-Dezbr. inländ. 104½ M bez., unterpoln. 71 M bez., per Dezbr. unterpoln. 72 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 115 M bez.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 163 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 196 M bez., russ. Winter- 174—175 M bez.

Viehmarkt.

Danzig, 18. Aug. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 89, Ochsen 7, Kühe 40, Kälber 50, Hammel 127, Schweine 490, Ziegen —.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 23 M. Ochsen 1. Qual. 31 M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. — M, 4. Qual. — M, Kühe 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 28—29 M, 3. Qual. 25—26 M, 4. Qual. 22—23 M, 5. Qual. 18—19 M, Kälber 1. Qual. 36 M, 2. Qual. 30—32 M, 3. Qual. 25—27 M, Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 20—22 M, 3. Qual. 18 M, Schweine 1. Qual. 34—35 M, 2. Qual. 31—32 M, 3. Qual. 30 M. Geschäftsgang: lebhaft.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. August. Wind: SW.

Angekommen: Kirtle (SD.), Tyre, Lulea, Eisenerz. — Auguste, Andersen, Höganäs, Chamottsteine und Erde. — Familiens Minde, Jensen, Halmstad, Steine. — Annie (SD.), Penner, Burntisland, Kohlen.

Gesegelt: Dowdon (SD.), Thompson, Riga, leer. — Belgique (SD.), Kersting, Rochefort, Holz.

18. August. Wind: S.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Theodor Burchard (SD.), Dedow, Sunderland, Kohlen. — Fido (SD.), Smith, Hull, Güter.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.